

Mediendossier trigon-film

L'ENFANT ENDORMI

von Yasmine Kassari, Marokko 2004



VERLEIH

trigon-film
Klosterstrasse 42
Postfach
5430 Wettingen 1
Tel: 056 430 12 30
Fax: 056 430 12 31
info@trigon-film.org
www.trigon-film.org

MEDIENKONTAKT

Tel: 056 430 12 35
medien@trigon-film.org

BILDMATERIAL

www.trigon-film.org

MITWIRKENDE

Regie: Yasmine Kassari
Buch: Yasmine Kassari
Kamera: Giorgos Arvanitis
Schnitt: Susana Rossberg
Ton: Henri Morelle und Madone
Musik: Armand Amar, Koussan Achod (Komposition)
Lévon Minassian (Doudouk),
Roselyne Minassian (Gesang)
Produzent: Jean-Jacques Andrien
Produktion: Les Films de la Drève
Sprachen: Berberisch/Arabisch/d/f
Dauer / Format: 95 Minuten / 35 mm / 1:1.85

DARSTELLENDEN / ROLLEN

Rachida Brakni Halima
Mounia Osfour Zeinab
Aïssa Abdessamie Amziane

AUSZEICHNUNGEN (Auswahl)

Venedig 2004: CICAÉ-Preis, bester europäischer Film
Namur 2004: Publikumspreis
Fribourg 2005: Jurypreis und Kritikerpreis
Angers 2005: Publikumspreis, Preis für die beste Darstellerin

INHALT

Im Nordosten Marokkos erlebt die hübsche Zeinab ihr Hochzeitsfest und muss zusehen, wie der Ehemann am Tag danach ins Ausland abreist, um in Europa irgendwo Arbeit zu suchen. Wann er wiederkehrt, ist unklar, klar ist einzig, dass Zeinab schwanger ist. Auf den Mann wartend, macht die junge Frau, was in ihrer Heimat einer alten Tradition entspricht: Sie lässt das ungeborene Kind in ihrem Körper „schlafen“ in der Hoffnung, dass der Vater eines Tages wieder kommen möge und sie dann gemeinsam das Kind zur Welt bringen können. Es beginnt eine Wartezeit inmitten einer Frauenwelt und einer Welt der abwesenden Männer.

GEDANKEN ZUM FILM

Was ungewohnt scheinen mag, entspricht im Maghreb einem alten Brauch. Die Filmemacherin Yasmine Kassari, die mit ihrem letzten Film *Quand les hommes pleurent* Männer im spanischen Arbeitsexil porträtiert hat, stellte sich die Frage: Und was ist mit den zurückgelassenen Frauen? Sie hat sich nach dem Dokumentarfilm für den Spielfilm entschieden, um von diesem Brauch zu reden, der auch sinnbildlich stark ist für die Situation der Frauen. „Ich habe effektiv einen Mythos genommen, der seit Urzeiten existiert, insbesondere im Maghreb“, sagt Yasmine Kassari. „Dieser Mythos interessierte mich insofern, als er Sinnträger sein kann für das, was ich erzählen will. Was mich interessiert, ist weniger die soziologische oder anthropologische Lektüre des Mythos als vielmehr sein metaphorischer Gehalt.“ Und genau dies schafft sie auch auf einfühlsame Weise mit ihrem Film, in dem wir eine sorgsame Annäherung ans Frauenleben im Marokko von heute zu sehen bekommen mit der vorzüglichen Kameraarbeit von Giorgos Arvanitis, der sich über die Filme des Griechen Theo Angelopoulos einen Namen gemacht hat. Seine Bilder sind von einer Diskretion getragen, die für den fragilen Stoff entscheidend sind. Denn letztlich geht es um etwas, was nicht wirklich sichtbar ist.

Walter Ruggle

DIE REGISSEURIN

Yasmine Kassari ist 1968 in Ouida, Marokko, geboren. Seit 1991 lebt sie in Brüssel, wo sie am INSAS Film studierte und einige Jahre als Produktionsassistentin arbeitete. Sie hat drei Kurzfilme sowie einen Dokumentarfilm gedreht. Das Drehbuch zu *L'enfant endormi* wurde, wie später der Film, mehrfach auf Festivals ausgezeichnet.

FILMOGRAFIE:

1994 *Le feutre noir*

1995 *Chiens errants*

2000 *Quand les hommes pleurent*

„Die Männer, die weinen“ sind marokkanische Arbeiter, die ihr Glück in Spanien suchen und entdecken, dass das Eldorado schnell ausgeträumt ist. Jedes Jahr überqueren 30 000 Marokkaner die Meerenge von Gibraltar, um illegal in Spanien an Land zu gehen. Die Hälfte von ihnen wird abgefangen und zurückgeschickt. Zusammengepfercht auf Motorbooten, finden viele den Tod.

2001 *Linda et Nadia*

Woher stammt die Legende der “schlafenden Schwangerschaften”?

Ich habe auf einen Mythos zurückgegriffen, der schon seit Urzeiten existiert, vor allem im Maghreb. Er interessierte mich insofern, als er Sinnträger für das sein kann, was ich erzählen wollte. Was mich interessierte, ist weniger die soziologische oder anthropologische Lektüre des Mythos, als vielmehr sein metaphorischer Gehalt.

Worin genau besteht der Mythos?

Er besagt, dass eine Mutter, die die Geburt ihres Kindes verzögern will, es mittels weisser Magie für längere Zeit in ihrem Bauch “einschlafen” lassen kann. Die Gründe für das “Schlafenlassen des Fötus” (le raged) sind vielfältig. Es kann sein, dass eine werdende Mutter keine unverzügliche Geburt wünscht, weil sie schon zu viele Kinder hat und die Ankunft eines weiteren verzögern möchte. Es kann auch sein, dass sie Witwe ist oder noch ledig. Oder eben, wie im Fall von Zeinab, dass der Vater des Kindes im Ausland lebt und dort auf eine bessere Zukunft hofft, während die Frau seine Rückkehr abwarten möchte, um das Kind in die Welt zu setzen. Das “Schlafenlassen” geschieht in Kenntnis aller Betroffenen, es stellt für niemanden ein Problem dar und die Männer tragen genauso viel dazu bei wie die Frauen.

Wollten Sie in diesem Film über die Rolle der Frau im ländlichen Marokko reden?

Ich bin nie von einer Forderung ausgegangen, als ich das Drehbuch schrieb. Da stecken weit tiefere Gründe dahinter. Dieser Film stellt die Frauenfiguren in den Vordergrund, aber bevor ich von diesen Frauen sprach, hatte ich einen Film über Männer gemacht: *Quand les hommes pleurent*. Ich glaube nicht, dass *L'enfant endormi* ein Film ist, der stärker auf die Frauen fokussiert ist als auf die Männer. Tatsächlich existieren die Männer hier kraft ihrer Absenz. Ich habe diesen Film gemacht, um über den Stand der Dinge zu reden, den Stand des Körperlichen auch, der die Männer genauso betrifft wie die Frauen.

Mit Ausnahme von Rachida Brakni (*Loin von Téchiné*, *Chaos* von Coline Serreau) in der Rolle von Zeinabs Freundin haben Sie mit unerfahrenen Schauspielerinnen gearbeitet. Wie haben Sie diese ausgewählt?

Ich habe ein Casting in Marokko, Algerien, Frankreich und Belgien durchgeführt. Rachida Brakni kannte ich nicht und bei unserem ersten Telefongespräch wusste ich noch nicht, dass sie für *Chaos* einen César bekommen hatte. Eigentlich wollte ich nicht mit einer renommierten Schauspielerin drehen, da ich befürchtete, sie könnte die andern in den Schatten stellen und mir Gleichwertigkeit unter den Darstellenden wichtig war. Rachida hatte das Drehbuch gelesen und wollte den Film unbedingt machen. Sie ist sehr bescheiden und für mich war ausschlaggebend, dass sie aus dem gleichen kulturellen Raum stammt wie die Filmfiguren. Ihre Eltern kommen aus Oran (Algerien), das relativ nahe der Gegend (L'Oriental) liegt, in der wir gedreht haben, näher als Casablanca zum Beispiel. Rachida ist die einzige professionelle Schauspielerin im Film. Mounia Osfour (Zeinab) hatte ihren 17-jährigen Bruder, der Schauspieler ist, ans Casting begleitet. Es gab aber keine Rolle für einen Jugendlichen und so machten wir Bilder von ihr und boten ihr schliesslich die Rolle an. Sie war überrascht, hat sich dann aber gesagt: “Wieso eigentlich nicht?”. Zwar war sie zuvor noch nie vor einer Kamera gestanden, doch als Agentin ihres Bruders und Nichte eines Regisseurs war sie mit dem Metier schon einigermaßen vertraut.

Die restlichen SchauspielerInnen sind aus der Region, sie gehören alle demselben Volksstamm an und sehen sich übrigens auch verblüffend ähnlich. Interessant ist, dass Rachida durch ihre oranischen Wurzeln eine gewisse Verwandtschaft mit ihnen aufweist. Mounia hingegen kommt aus dem südlichen Marokko und ist dunkler. Ich wollte keine zu erfahrenen SchauspielerInnen in den Rollen. Das war zwar eine Herausforderung, doch ich hatte Vertrauen. Sie brauchten mehr Zeit, haben das Spiel aber immer mitgespielt. Man muss ihnen Sicherheit geben, Absichten und Ziele genau erklären. Sie wollten den Text immer genau vorgegeben haben. Ihre Fähigkeit, diese auswendig zu lernen, hat mich immer wieder überrascht. Ich besprach mit Ihnen die wichtigsten Ideen jeder Szene und liess sie das dann nach ihren eigenen Ausdrucksmöglichkeiten spielen.

Was verbindet Sie mit der im Nordosten Marokkos gelegenen Gegend (L'Oriental), wo die Geschichte angesiedelt ist?

Ich kenne das Gebiet sehr gut. Als Kind habe ich meine Ferien jeweils ganz in der Nähe des Flusses verbracht, der im Film vorkommt. Dort habe ich auch zum ersten Mal vom Mythos des "eingeschlafenen Kindes" gehört. Noch heute wird in der Provinz das "Schlafenlassen" praktiziert und die Menschen glauben felsenfest daran. Ich war auch von der Stadt Taourirt fasziniert. Aus diesem Raum stammen die meisten Männer, die ich im Film *Quand les hommes pleurent* porträtiert habe. L'Oriental ist die grösste und ärmste Provinz in Marokko, die Dörfer sind am Aussterben. Wegen der Trockenheit wanderten in einem ersten Schritt viele nach Taourirt aus, eine alte Stadt, der aber etwas von "Durchgangs-ort" anhaftet. Man bleibt dort eine Weile, bevor man noch weiter weg geht. Wer genügend Mittel hat, baut sich ein Haus, dann gehen die Männer weg und lassen ihre Frauen und Kinder zurück. Am Anfang reisten sie eher in den Süden Marokkos, doch als sich die Trockenheit weiter ausbreitete, suchten sie ihr Glück in Spanien. Die Stadt lebt vorwiegend vom Schwarzmarkt, von der Immigration, vom Haschisch-Verkauf. In den Stadtszenen wollte ich an Orten drehen, die sich möglichst stark vom Dorfleben abheben. Es gibt zwei drei Plätze, die urban wirken., und ich habe den gewählt, der am meisten den Eindruck von Stadt vermittelte, mit Cafés, Restaurants, Verkehr.

Zeinabs Dorf ist ja wirklich winzig, nur von ein paar Seelen bewohnt und von weiten Öden umgeben. Das ergibt das paradoxe Bild von "geschlossener Gesellschaft" auf freiem Feld!

Es sind nicht mal Dörfer, sondern Weiler inmitten von uralten Ländereien. Alles ist in Privatbesitz, selbst die Berghänge. Früher wurden sie alle bebaut, es gab Obstbäume und war richtig grün. Innerhalb von 30 oder 40 Jahren hat sich das Gebiet in Wüste verwandelt. Es gibt in der Gegend keine Dörfer im eigentlichen Sinn, nur weit zerstreute Weiler. Früher umfasste eine Familie noch ein gutes Dutzend Menschen und man spürte nicht diese Leere und Einsamkeit von heute. Da alle arbeiteten, begegneten sie sich auf den Feldern oder beim Wasser schöpfen. Es gab noch Treffpunkte: der Markt, Feste usw. Heute brauchen die Frauen nicht mehr rauszugehen, die Wohnung wird zum Zentrum ihrer Welt. In den meisten Häusern gibt es weder Wasser noch Strom, der Rückstand gegenüber dem restlichen Land ist frappant.

Man hat den Eindruck, die Figuren leiden eher unter dem Druck der Tradition als der Religion.

Die Bürde des Islam ist ein in Europa kultiviertes Klischee von der arabischen Welt! Im Nordosten Marokkos haben die Menschen von der Religion das übernommen, was ihre strengen Sitten, die grundlegenden Werte ihrer Tradition stärkte.

Ärgert Sie die machistische Seite dieser Gesellschaft?

Auch das ist ein Klischee. Ich habe den Eindruck, dass es keine freudigen Männer geben kann in einer Gesellschaft, in der die Frauen in ihrer Handlungsfreiheit eingeschränkt sind und ihr Schicksal nicht selbst in die Hand nehmen können. Unter einer solchen Situation leiden die Männer ebenso wie die Frauen. Den Männern kommt die historische Rolle zu, für ihre Familien zu sorgen. Die Frau arbeitet nicht, sondern bleibt zu Hause und kümmert sich um den Haushalt. Heute muss der Mann weggehen, sonst gilt er als faul. Die Gesellschaft würde es nicht akzeptieren, wenn er bleiben würde und sich seine Kinder über Hunger beklagen müssten, weil er zu feige ist, wegzugehen. Menschen, die ihr Land noch nie für längere Zeit verlassen haben, wissen nicht, was es heisst, sein Brot auswärts zu verdienen. Es ist eine der schwierigsten Aufgaben überhaupt, die viel Mut erfordert. Auf den ersten Blick könnte man sagen: "Die Männer sind abgehauen". Aber sie sind nicht geflüchtet. Wenn man sieht, wie die Frauen in Nordosten Marokkos leben, so haben sie es noch zehnmals besser als ihre Männer in Spanien. Diese, oft ungebildet, müssen sich in einer hochentwickelten Welt zurechtfinden, oft ohne die Landessprache zu sprechen, und schufteten wie Pferde für miserable Löhne. Es ist ganz einfach schrecklich, wie sie leben! Die Frauen sind wenigstens bei sich zu Hause. Sie haben ihre Zugehörigkeit. Sie ärgern sich zwar manchmal darüber, aber die Männer gehören nirgends mehr dazu, sie schweben im luftleeren Raum.

Was ich nicht akzeptieren kann, aber mehr mein persönlicher Standpunkt ist als Thema des Films, ist die Bevormundung der Frauen. Durch die Abwesenheit ihrer Männer finden die Frauen im Film einen gewissen Freiraum und entwickeln eine Entscheidungsfähigkeit, sind deswegen aber noch nicht emanzipiert. Das streben sie auch nicht an. Sie fordern einzig, ihren Alltag selber gestalten zu können. Zeinab muss sich entscheiden, ob sie ihr Kind "aufwecken" soll oder nicht. Ihr Ehemann ist in Spanien und hat keine Ahnung, wo sie gerade steht und was sie durchlebt, trotzdem will er die Entscheidung treffen!

Der Film beginnt mit der Hochzeit von Zeinab. Die Sequenz ist sehr zurückhaltend gefilmt.

Ich wusste von Anfang an, dass der Film mit der Heirat beginnen und der Mann gleich danach abreisen würde. Alle Komponenten, die diese Gemeinschaft ausmachen, sind somit klar ausgelegt. Es ist nichts Aussergewöhnliches festzustellen, wie überall sind da Männer und Frauen, man lacht, tanzt, liebt sich, ist eifersüchtig. Alles ist in dieser Eingangssequenz enthalten und man braucht nicht mehr darauf zurückzukommen, sondern kann zum eigentlichen Thema kommen. Die Männer reisen ab und man begreift, was sie zurücklassen. Die Stimmung ist deshalb nicht nur feierlich, sondern wegen der bevorstehenden Abreise auch gedrückt oder angespannt. Die Heirat wirkt forciert, es ist eine Heirat der Absicherung. Verlassen die Männer das Land nämlich verheiratet, können sie ihre Existenz bewahren und behalten ihren Platz in der Gemeinschaft. Nach 30 Jahren heisst es dann immer noch: "Das ist das Haus von X oder Y". Kommen sie schliesslich zurück, nimmt man sie auf, als wären sie niemals fort gewesen. Und sie selbst wissen, dass man auf sie wartet, was auch immer ihnen geschieht ...

Halima, die von Rachida Brakni verkörperte Figur, spielt eine wichtige Rolle in der Entwicklung von Zeinab. Sie tritt stärker für ihre Freiheit ein.

Zeinab und Halima sind für mich zwei Seiten ein und derselben Medaille, eine Art Vorder- und Rückseite. Zeinab schweigt, wo Halima schreit. Zeinab hält sich zurück, wo Halima explodiert. Halima ist eine aufmüpfige Figur, die Regeln bricht, ohne jedoch etwas anderes entgegenzuhalten. Sie revoltiert, steht für ihre wahren Bedürfnisse ein. Sie liebt ihren Mann, der auch im Ausland ist, versucht aber, mit einem andern zu schlafen, weil sie ihre körperlichen Bedürfnisse anerkennt. Sie will leben. Sie wagt es, von diesem Bedürfnis zu sprechen. Das Thema ist tabu, vor allem, wenn die Männer weg sind. Sie spricht Dinge an, die andere verschweigen, und sagt: "Damit sich was verändert, müssen wir damit anfangen". Es ist wie ein Aberglaube, sie ändert etwas, damit etwas geschieht. Ihr Einfluss führt auch bei Zeinab zu einer Wandlung.

Zwei weitere Figuren sind sehr wichtig: die Mutter und die Grossmutter. Die Grossmutter scheint Zeinabs Kummer am besten zu verstehen.

Die Grossmutter repräsentiert einerseits einen Teil der Tradition, ist aber vor allem eine Seherin. Für mich ist die Mutter diejenige, die die Tradition verkörpert. Sie ist hart und unflexibel. Die Grossmutter hat eine andere Lebensweise gekannt. Wenn sie erzählt, merkt man das. Sie war glücklich, es herrschte Leben in der Umgebung, ein Mann war an ihrer Seite und sie zogen die Kinder gemeinsam auf. Sie hat mit ihrem Partner die grossen und kleinen Ereignisse erlebt, die ein Leben ausmachen, und sieht, dass die Jungen eine andere Realität erfahren. Sie ist fortschrittlicher als die Mutter, und das ist normal. Ich habe immer gedacht und bei meinen Grosseltern beobachtet, dass die Alten eine Distanz gewinnen, die sie erkennen lässt, was im Leben unnützlich, was richtig und wichtig war. Die Mutter hat diese Milde und Nachsicht noch nicht, weil sie die Macht innehat. Die Grossmutter ist nicht mehr in der Macht, sondern in der Wahrheit.

DER MYTHOS

ANKE BOSSALLER:

„SCHLAFENDE SCHWANGERSCHAFT IN ISLAMISCHEN GESELLSCHAFTEN.
Entstehung und soziale Implikationen einer weiblichen Fiktion.“

Eine Zusammenfassung von Anke Bossaller

Der Glaube an die ‚schlafende Schwangerschaft‘ (*l'enfant endormi*) hat mich viele Jahre intensiv beschäftigt. Zum ersten Mal hörte ich von diesem Konzept während Feldforschungen in Nordnigeria, die ich in den Jahren 1987-1990 durchführte, um das Leben der Frauen in der islamischen Hausagesellschaft zu untersuchen. 1998-1999 ermöglichte mir ein Stipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) in Tunesien, Feldforschung zur ‚schlafenden Schwangerschaft‘ durchzuführen. Die Ergebnisse dieser Forschung habe ich in dem Buch „‚Schlafende Schwangerschaft‘ in islamischen Gesellschaften. Entstehung und soziale Implikationen einer weiblichen Fiktion“ dargelegt, das im ERGON-Verlag 2004 erschienen ist.

Ich bin Ärztin, habe aber auch Ethnologie und Islamwissenschaft studiert. Meine unterschiedlichen fachlichen Kenntnisse habe ich eingesetzt, um das komplizierte Konzept der ‚schlafenden Schwangerschaft‘ zu untersuchen. In je einem Kapitel meines Buches wird das Konzept aus unterschiedlichen Perspektiven dargestellt: der der Medizin, des islamischen Rechts und der sozialen Lebensumstände von Frauen in den Ländern des Maghrib (Tunesien, Algerien, Marokko). Ein weiteres Kapitel setzt sich mit den traditionellen Hebammen, *Qablas*, auseinander, die als Fachfrauen für Schwangerschaft und Geburt für die ‚schlafende Schwangerschaft‘ zuständig waren.

Beim Glauben an die ‚schlafende Schwangerschaft‘ handelt es sich um eine sehr alte Vorstellung, wonach ein Fötus im Leib seiner Mutter ‚einschlafen‘ und über lange Zeit so verharren kann, ohne zu wachsen. Gelingt es, den ‚schlafenden‘ Fötus zu ‚wecken‘, kommt ein Kind zur Welt, mit dem seine Mutter länger als normal, manchmal jahrelang schwanger war. Dieser Glaube existiert bis heute in mehreren islamischen Ländern.

Die ‚schlafende Schwangerschaft‘ bezieht ihre Faszination und auch Komplexität daraus, dass einerseits bis heute an sie geglaubt wird, dass aber andererseits dieser Glaube bewusst instrumentalisiert wird, vor allem um naheheilig empfangene Kinder zu legitimieren. Die Bestimmungen des islamischen Rechts, der Scharia, ermöglichen diese Instrumentalisierung dadurch, dass sie anerkennen, dass eine bis zu Jahren über das Normale hinausgehende Schwangerschaftsdauer möglich ist. Deshalb wurde die These entwickelt, die frühen muslimischen Rechtsgelehrten hätten die Möglichkeit einer außergewöhnlichen Dauer von Schwangerschaft bewusst anerkannt, um die Geburt illegitimer Kinder unter Muslimen niedrig zu halten. Diese These lässt sich nicht damit vereinbaren, dass muslimische Frauen und auch *Qablas* überzeugt waren, dass ein Fötus ‚einschlafen‘ kann. Dies ergaben Gespräche mit *Qablas* und Gespräche mit Frauen, die über eigenes Erleben einer ‚schlafenden Schwangerschaft‘ berichteten. Darüber hinaus reicht der Glaube an die ‚schlafende Schwangerschaft‘ in vorislamische Zeit zurück, und außergewöhnlich lange Schwangerschaftsfristen wurden nicht nur in islamischen Gesellschaften für möglich gehalten. Dies gilt beispielsweise auch für die alte chinesische Medizin und auch in Europa wurden Jahre dauernde Schwangerschaften beschrieben. Deshalb ist die Basis dieser Vorstellung nicht in einer bestimmten Religion zu suchen sondern in pathophysiologischen Beobachtungen und Erfahrungen im Umfeld von Schwangerschaft und Geburt, die in verschiedenen Gesellschaften gemacht wurden. Ich vertrete die These, dass dieser Glaube dadurch entstanden ist, dass die die Schwangerschaft und Geburt begleitenden Frauen gewisse von der Norm abweichende Beobachtungen als langdauernde Schwangerschaft deuteten. Der Glaube entstand also ‚empirisch‘ durch die Fehldeutung von körperlichem Geschehen, denn es gibt Abweichungen vom normalen Schwangerschaftsverlauf, die – ohne modernes medizinisches Wissen - als außergewöhnliche Schwangerschaftsdauer erklärt werden könnten. Sie werden allerdings heute aus medizinischer Sicht ganz anders interpretiert. Die Vorstel-

lung von langdauernder Schwangerschaft ist also eine weibliche Fiktion, die von Frauen entwickelt wurde, um ihre Beobachtungen zu erklären. Diese erklärende Funktion von für die betroffenen Frauen unklaren Körperzuständen hat die ‚schlafende Schwangerschaft‘ bis heute begleitet und ist ein wesentlicher Grund dafür, dass der Glaube an sie noch lebendig ist.

Es gibt Hinweise dafür, dass die muslimischen Rechtsgelehrten auf eine in ihrer Gesellschaft vorhandene Überzeugung zurückgriffen, als sie die Möglichkeit langdauernder Schwangerschaften in die Bestimmungen der Scharia aufnahmen. Damit schufen sie eine Grundlage dafür, dass in islamischen Gesellschaften an diesem Glauben festgehalten wurde und auch die Basis dafür, dass er instrumentalisiert werden konnte, um nachehelich empfangene Kinder als eheliche zu legitimieren. Diese Instrumentalisierung blieb möglich, solange die Gerichte in Streitfällen im Bereich des Familienrechts nach den Bestimmungen der Scharia entschieden. In den Ländern des Maghrib ist dies nicht mehr der Fall. Denn die dort nach dem Ende der Kolonialzeit erlassenen Gesetze anerkennen als maximale Dauer einer Schwangerschaft zehn Monate bzw. ein Jahr und entzogen damit einer Legitimierung außerehelich gezeugter Kinder durch die ‚schlafende Schwangerschaft‘ den Boden. Dennoch wird weiterhin, wenn auch in abnehmendem Maße, an die ‚schlafende Schwangerschaft‘ geglaubt, weil sie immer noch für manche Frauen Körperzustände erklärt, die sonst unverständlich wären. Im Gegensatz zu den Ländern des Maghrib blieb nach dem Ende der Kolonialzeit in Nordnigeria die Scharia im Bereich des Familienrechts gültig. Deshalb werden dort bis heute Fälle vor Gericht verhandelt, in denen die ‚schlafende Schwangerschaft‘ eine Rolle spielt. Weil seit 1999 in den islamischen Staaten im Norden Nigerias die Scharia auch für den Bereich des Strafrechts gilt, können Frauen dort seither für eine nacheheliche Schwangerschaft oder Geburt wegen Unzucht zum Tod durch Steinigung verurteilt werden. Weil in solchen Fällen die ‚schlafende Schwangerschaft‘ zur Verteidigung der angeklagten Frauen eingesetzt werden kann, hat sie dort auch für das Strafrecht Bedeutung erlangt.

In meiner Untersuchung des Glaubens an die ‚schlafende Schwangerschaft‘ berücksichtige ich die Situation, in der muslimische Frauen leben, von denen erwartet wird, ihr sexuelles Verhalten streng nach den von Männern bestimmten moralischen und sozialen Normen zu richten. Ich analysiere Konflikte und Gefahren, denen Frauen ausgesetzt sind, wenn sie die die Sexualität betreffenden normativen Vorgaben ihrer Gesellschaft außer Acht lassen. Durch das Übertreten der Normen können Frauen in kritische Situationen geraten. Die ‚schlafende Schwangerschaft‘ kann in solchen Fällen instrumentalisiert werden, um Frauen in ihrer misslichen Lage zu helfen. Dies macht auch verständlich, warum am Glauben an die ‚schlafende Schwangerschaft‘ bis heute festgehalten wurde.

PRESSESTIMMEN

Taktvoll, einführend und mit intmem Blick nähert sich die marokkanische Regisseurin einer Vielfalt weiblicher Temperamente und rüttelt die Frauen aus ihrem Schlaf – ein ergreifender Film, frei von jeglicher Gefühlsduselei.
La Libre Culture

Die verlassenen Frauen filmt Kassari schnörkellos und überwältigend. Wenn sich die Kamera zuweilen etwas zurücknimmt, so lässt sie damit nur Verzweiflung und Einsamkeit stärker hervortreten. Ein schöner Film, der mehr über Immigration aussagt, als viele Worte.
La Liberté

Yasmine Kassari gelingt das perfekte Gleichgewicht von Realismus und Darstellung. Ihr Werk strahlt eine ungeheure Lebenskraft aus.
Le Matin, Marokko

"L'enfant endormi" est une vraie réussite qui témoigne à la fois d'une maîtrise formelle épatante pour un premier film et d'un discours à rebrousse-poil, propre à susciter la réflexion. En effet, la réalisatrice bouscule, en douceur mais avec détermination, les clichés sur le Maroc, le monde musulman et la perception que nous avons, pour nous offrir une histoire à hauteur d'hommes, de femmes surtout, même si les hommes, par leur absence, y jouent un rôle essentiel. Au travers de beaux portraits, elle propose une réflexion sur l'aspiration à la liberté, à la gestion de sa propre vie, mais aussi sur les ravages de la dérégulation d'une économie agraire jadis prospère. "L'enfant endormi" repose sur une grande épure formelle qui met en valeur toute la richesse de son discours.
Cinergie